

Pflege Zuhause dank Kinderspitex

Der einjährige Jan wurde mit einer zu engen Luftröhre geboren. Er muss dauerhaft überwacht werden. Die Kinderspitex bietet Entlastung.

Lukas Zwiefelhofer

Im Wohnzimmer befindet sich ein Wickeltisch, umfunktioniert zu einem Arbeitsplatz für medizinisches Arbeiten. Die Regale sind prall gefüllt mit klinischen Utensilien. Daneben stehen ein Sekretabsaugegerät, ein Sauerstoffgerät, ein Beatmungsbeutel sowie ein Monitor, mit dem man die Sauerstoffsättigung und den Puls messen kann. Auf der anderen Seite des Raumes liegen quer über den Boden verteilt Spielzeuge. In dieser Umgebung beginnt die tägliche Arbeit der Kinderspitex Zentralschweiz bei Familie Weber-Külling zu Hause.

Der einjährige Jan ist seit März dieses Jahres auf die Pflege durch die Kinderspitex Zentralschweiz angewiesen. Er kam drei Monate zu früh zur Welt. Im Alter von acht Monaten benötigte er ein Tracheostoma – also eine künstliche Öffnung an der Luftröhre. Nur mittels dieser Kanüle ist er aktuell in der Lage, ausreichend zu atmen. Der Grund für die Intubation: Wegen der Frühgeburt ist seine Luftröhre zu eng. Die Kanüle ist mit einem Filter abgedeckt, der als künstliche Nase fungiert. Jan wird zurzeit über eine Magensonde ernährt, die regelmässig gepflegt und kontrolliert werden muss.

Die Kinderspitex steht Jan und seiner Familie sieben Tage die Woche unterstützend zur Seite und übernimmt in der Regel etwa zwei Stunden pro Tag die Pflege und Überwachung. Insgesamt 13 Pflegefachfrauen waren in den vergangenen Monaten schon bei Jan daheim im Einsatz. Es sei eben eine Teamarbeit, sagt Pflegefachfrau Esther Töngi. Das Kernteam bestehe aus sechs bis acht Fachpersonen. «Wir arbeiten nach dem Prinzip der Bezugspflege.» Heisst: den persönlichen Kon-



Esther Töngi von der Kinderspitex Zentralschweiz (links) und Mutter Joëlle Külling wechseln Jans Halsband. Bild: Dominik Wunderli (30. 8. 2023)

takt herstellen und eine Beziehung zu den Patienten sowie deren Familien aufbauen.

Kernauftrag über die Jahre gleich geblieben

«Unsere Pflegefachfrauen nehmen oftmals eine wichtige Vermittlerrolle im Netzwerk der betroffenen Familien und dem Behandlungsteam ein», erklärt Helene Meyer-Jenni, Geschäftsleiterin der Kinderspitex Zentralschweiz. Ihre Organisation gibt es seit mittlerweile 28 Jahren. «Wir haben 1995 mit wenigen Frauen angefangen.» Inzwischen sind es 35 Fachfrauen, die jährlich mehr als 200 schwer kranke Kinder betreuen. «Die gesellschaftliche und medizinische Entwicklung

während dieser Zeit war enorm», betont Meyer-Jenni. Doch der Kernauftrag und die Motivation der Kinderspitex seien heute gleich wie damals: die professionelle und empathische Pflege von schwer kranken und sterbenden Kindern.

Die grosse Mehrheit der Eltern ist Meyer-Jenni zufolge sehr dankbar, dass es die Kinderspitex gibt: «Die Möglichkeit, dass Kinder trotz ihrer schweren Erkrankung möglichst viel zu Hause sein können, wird vielerorts sehr wertgeschätzt.» Die allgemeine Situation in den Familien sei jedoch heterogener geworden. «Die Wechsel zwischen Spital und zu Hause werden dynamischer. Und die Krankheitsdiagnosen und -verläufe unserer

heutigen Patientinnen und Patienten sind oft sehr komplex.» Es gäbe ganz unterschiedliche Familienstrukturen. Für Meyer-Jenni ein Grund, warum die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ein Thema sei, das sowohl die Mitarbeitenden der Kinderspitex als auch die Eltern schwer kranker Kinder beschäftige.

Zurück im Wohnzimmer bei Familie Weber: Gemeinsam reinigen Esther Töngi und Joëlle Külling die Ernährungs- und die Öffnung in seiner Luftröhre. «Dazu gehört auch der tägliche Wechsel der Kanülenfixation, die nur zu zweit gemacht werden kann», sagt Töngi. Sie singt «Oh du goldigs Sünneli», um das Kleinkind zu beruhigen, während sie das

Band an seinem Hals austauscht. Der sanfte Klang ihrer Stimme zeigt Wirkung. Jan lacht zwischendurch immer wieder, teilweise strahlt er richtiggehend. «Momentan macht Jan gerade eine gute Phase durch», informiert seine Mutter. Das sei allerdings auch schon anders gewesen, zum Beispiel als er einen Infekt hatte.

Jan muss dauerhaft überwacht werden

Zwischendurch hört man, wie Jan schwere Atemzüge nimmt. Aufgrund seiner Krankheit kann er sich nicht – wie dies Kleinkinder üblicherweise tun – durch Schreien bemerkbar machen. Wenn er auf dem Boden sitzt, spielt oder herum-

Nationaler Spitex-Tag

Am 2. September findet der nationale Spitex-Tag statt. Anlässlich dazu präsentieren sich die Spitex-Organisationen «lokal, regional und national der Schweizer Bevölkerung», wie es auf der offiziellen Website heisst. In diesem Jahr steht der nationale Spitex-Tag ganz im Zeichen des Kampfes gegen den Fachkräftemangel in der Pflegebranche. So soll mittels «Employer Branding» aufgezeigt werden, warum die Spitex eine attraktive Arbeitgeberin ist. (luz)

krabbelt, hört man bisweilen bloss ein Keuchen. Daher muss Jan sowohl tagsüber als auch während der Nacht permanent überwacht werden. Das Gerät zur Sauerstoffsättigung und Pulsmessung hängt immer an ihm. Es sei vor allem in der Nacht wichtig, damit in einer Notfallsituation schnell reagiert werden könne, erklärt Esther Töngi. So verfügen die Eltern immer und überall über ein Notfallset zur Beatmung.

Joëlle Külling berichtet, sie habe extra ihren Job für eine ungewisse Zeit aufgegeben, um sich ganz der Pflege und Betreuung ihres kranken Sohnes widmen zu können. Ursprünglich seien die Ärzte von einer dreimonatigen Krankheitsdauer ausgegangen, nun sind es bereits sechs. Im Oktober steht der nächste Behandlungstermin in Lausanne an. Wie es danach für Jan und seine Familie weitergeht, ist derzeit ungewiss. Doch Joëlle Külling will positiv bleiben. Die Kinderspitex entlaste sie extrem: «Ich schätze es, dass ich auch mal alleine einkaufen gehen oder in Ruhe einen Kaffee trinken kann. Diese freie Zeit hätte ich sonst nicht.»

Notfallzentrum: Neuer Co-Chefarzt

Luzern Die Geschäftsleitung des Luzerner Kantonsspitals (Luks) hat **Henning Fischer** (Bild) zum Co-Chefarzt des Notfallzentrums in Luzern ernannt. Das teilte das Luks am Freitag mit. Fischer ist seit 2009 am Kantonsspital



tätig und seit 2015 Leitender Arzt und stellvertretender Leiter des Notfallzentrums. Der 49-Jährige verfügt über einen Schwerpunkt in Allgemeinchirurgie und Traumatologie, seine Behandlungsschwerpunkte sind Polytrauma-Management, chirurgisches Notfall-Management und Allgemeinchirurgie. Weiter engagiert sich Fischer in der Ausbildung des medizinischen Nachwuchses im Rahmen des Joint Medical Masters der Universität Luzern: Seit 2022 ist er Klinischer Dozent der Universität. (fmi)

Velofahrer war auf A2 unterwegs

Das sieht man nicht alle Tage: Ein Velofahrer radelt gemütlich auf dem Pannenstreifen der Autobahn. Hatte er sich verirrt? Das droht dem fehlbaren Zweiradfahrer nun.

Stefanie Geske

Wer am Donnerstag gegen 17.20 Uhr auf der A2 zwischen Reiden und Oftringen unterwegs war, dem bot sich ein ungewöhnlicher Anblick: Auf dem Pannenstreifen fuhr ein Velofahrer – die Polizei fuhr hinter ihm her, wie ein Leservideo zeigt. Was macht der Velofahrer auf der Autobahn? Hat er sich verirrt? Oder nimmt er gerade eine illegale Abkürzung? Diese Fragen dürften den verdutzten Autofahrerinnen und Autofahrern durch den Kopf gegangen sein, als sie den Zweiradfahrer passierten.

Ein Leser filmte den Velofahrer auf der Autobahn: «Im ersten Moment waren wir schockiert, wie ein Velofahrer auf die Autobahn kommt und woll-

ten ihm helfen, weil die Situation gefährlich war.» So etwas habe er auf dieser Strecke noch nie gesehen. «Wir waren von Oftringen Richtung Reiden unterwegs und sahen den Velofahrer auf der Gegenfahrbahn. In Reiden haben wir dann die Fahrtrichtung gewechselt – und riefen den Notruf an.» Aber die Polizei sei bereits informiert gewesen und unterwegs zur Hilfe.

«Er ist strikt nach Navi gefahren»

Wie ist der Mann überhaupt auf die Autobahn gekommen? «Er ist strikt nach Navi gefahren», sagt Daniel Wächter von der Kantonspolizei Aargau, welche für den Autobahnabschnitt zuständig ist. Auf die Autobahn zu gelangen, sei auch nicht schwierig. Es sei jedoch klar si-

gnalisiert gewesen, dass es sich um keine normale Strasse, sondern um die Autobahn handle. «Das hätte dem Velofahrer eigentlich auffallen müssen», so Wächter weiter.

Welche Konsequenzen hat eine solche gefährliche Fahrt für den Velofahrer? Auf dieser Strecke gilt immerhin eine Geschwindigkeit von 120 Stundenkilometern. «Es folgt eine Anzeige beim Staatsanwalt, der Velofahrer muss mit einer Busse rechnen.» Wie hoch die Busse ausfalle, hänge von mehreren Kriterien ab. Betrunkene sei der Mann jedoch nicht gewesen, das ergab ein Atemalkoholtest vor Ort. Dies dürfte seine Strafe wohl schon etwas mildern.

Gemäss Adrian Schuler von der Aargauer Oberstaatsanwaltschaft könnte sich die Bus-

se jedoch schnell einmal im Bereich von mehreren hundert Franken bewegen – je nachdem, wie gefährlich die Situation für den Velofahrer und die weiteren Verkehrsteilnehmer war.

Hinweis

Die ungewöhnliche Fahrt kann dank eines Leserreportes, der den Velofahrer filmte, im Onlineartikel betrachtet werden. Scannen Sie dazu den QR-Code.



Rico De Bona tritt zurück

Mitte Luzern Der langjährige Parteisekretär der Mitte Kanton Luzern, **Rico De Bona**, tritt Ende November 2023 von seinem Amt zurück. Dies aufgrund seiner bevorstehenden Pensionierung, schreibt die Partei in einer Mitteilung. Seit 2012 habe De Bona das Parteisekretariat «mit aussergewöhnlicher Energie und Zuverlässigkeit» geführt. So habe er sich im August 2022 auch bereiterklärt, das Amt noch ein weiteres Jahr auszuüben – trotz Erreichung des Pensionsalters. Sein Nachfolger wird der rund vier Jahrzehnte jüngere Gunzwiler Luca Boog (23). Er wurde im Frühling in den Kantonsrat gewählt, ist gelernter Kaufmann und in Ausbildung zum diplomierten Betriebswirtschaftler HF. Boog arbeitet seit April 2022 in einem Teilpensum auf dem Parteisekretariat. Das Amt übernimmt er ab dem 1. Dezember 2023 in einem 80-Prozent-Pensum. (mha)